

Mt 20,1-16

Von den Arbeitern im Weinberg

1 Zum Text

Was ist gerecht?

Kinder lesen aus diesem Gleichnis vermutlich ziemlich schnell eine Ungerechtigkeit denen gegenüber heraus, die den ganzen Tag gearbeitet haben. Es sollte deshalb mit Nachdruck auf die **Güte** des Hausherrn hingewiesen werden gegenüber denen, die nur kurz gearbeitet haben! Jeder bekommt den fairen Lohn, aber nicht für die Leistung, sondern um genug zum Leben zu haben.

Und hier geht es um das Himmelreich. Wie ist das bei Gott?

- Das Gleichnis ist Jesu Antwort auf die Frage des Petrus, was sie wohl einst dafür bekommen werden, dass sie alles verlassen und ihm nachgefolgt sind. (Nicht mehr als andere, aber immerhin die Ewigkeit!)

Jesus zeigt mit seiner Antwort, dass bei Gott menschliches Gerechtigkeitsempfinden nicht ausreicht. Gottes Güte ist größer.

Gleichzeitig wird deutlich, dass der Faktor Zeit an dieser Stelle ohne Bedeutung ist. Jede Sekunde früher sein Leben mit Jesus zu leben, ist schon Gewinn genug!

- **Tagelöhner:** Hat kein festes Einkommen und geht in der Regel früh morgens zum Marktplatz, wo er seine Arbeitskraft für den heutigen Tag anbietet. Es gab viele Tagelöhner in Israel.
- **Silbergroschen:** Der übliche Lohn eines Tagelöhners für die Arbeit eines Tages. (Wert heute: Vielleicht Mindestlohn mal 12 Stunden)



Der Silbergrochen/Drachme ist eine Münze mit ca. 17 mm Durchmesser und einem Gewicht von ca. 3,5 g Silber. Auf der Münze ist auf der Vorderseite der Kopf des Kaisers Tiberius (von 14 - 37 n. Chr. Kaiser), auf der Rückseite der seines Sohnes Drusus abgebildet, geb. um 15 v. Chr., gest. am 1. Juli 23.

- **Tageszeiten:** Die 1. Stunde beginnt um 6:00 Uhr morgens.
Demnach geht der Hausherr um 6, um 9, um 12, um 15 und um 17 Uhr auf den Markt.
- Arbeiten im Weinberg ist harte Knochenarbeit. Die Wege sind eng, die Körbe sind schwer, die Sonne brennt und es gibt kaum Schatten.
In Israel sind die Weinberge oft auch auf einer Ebene/leichte Hanglage angelegt, anders als bei uns.



- Warum die Tagelöhner zunächst keine Arbeit gefunden haben, ist nicht eindeutig.
Waren sie früher noch nicht da?
Man neigt dazu, sie sich als faule Knechte vorzustellen. In Vers 3 und 6 wird auch beschrieben, dass sie *müßig auf dem Markt stehen*. – Aber wie sonst sollte das Warten aussehen als müßig.
Trotzdem könnte es durchaus sein, dass es nicht ihr Verschulden ist, dass sie an diesem Tag noch keine Arbeit gefunden haben. (Gründe überlegen.)

2 Kern

- Was für ein gütiger Gott, der denen, die – aus welchen Gründen auch immer – zuletzt kommen, ebenfalls den vollen Lohn gibt.
- Im Reich Gottes sind alle zur Mitarbeit aufgerufen.
- Gott wird dich gerecht entlohnen.
- Sieh nicht neidisch auf das, was die andern haben oder bekommen.

3 Zur Erzählung

Für die Jüngsten: Als Erzählförderung kann das Bilder-Heft 28 „Voller Lohn für alle“ vom Amt für missionarische Dienste eingesetzt werden.

Alternativ: Steffensen Malbuch

3.1 Vorschlag I – Mittlere

1. Ich brauche Arbeiter

„Jetzt ist es so weit. Heute fangen wir mit der Ernte an“. Der Weinbauer reibt sich genüsslich die Hände. „Das wird ein guter Jahrgang. Ich gehe gleich heute morgen auf den Markt, um Arbeiter einzustellen, damit wir die ganze Ernte heute einbringen können.“ Der Weinbauer macht sich auf den Weg zum Marktplatz. Die Sonne ist eben erst aufgegangen und er will jede Stunde nutzen, um die gute Ernte einzubringen.

Auf dem Marktplatz haben sich schon ein paar Männer eingefunden. Sie warten jeden Morgen darauf, dass jemand ihre Arbeitskraft brauchen kann und sie für wenigstens einen Tag einstellt. Erwartungsvoll blicken sie den Weinbauern an, der mit eiligen Schritten die lange Straße zum Marktplatz herauf kommt. „Hoffentlich finden wir heute Arbeit. Ich weiß nicht mehr, womit ich das Brot für morgen kaufen soll. Wenn ich heute Abend keinen Silbergroschen mit nach Hause bringe, müssen meine Kinder morgen hungern.“ „Es ist doch Erntezeit. Irgendjemand wird uns jetzt doch brauchen können. Was meinst du, ob der Weinbauer wohl noch Arbeiter in seiner Ernte braucht?“

Inzwischen ist der Weinbauer auf dem Marktplatz angekommen. Er hat schon von weitem Ausschau gehalten, ob so früh am Morgen schon ein paar fleißige Männer da sind und auf Arbeit warten? „Hey ihr“, ruft er noch bevor er sie erreicht hat, „ich brauche heute viele Arbeiter in meinem Weinberg. Kommt gleich mit. Ich werde euch heute Abend einen Silbergroschen für eure Arbeit geben.“ Die Männer klatschen in die Hände und schauen sich glücklich an: „Na klar kommen wir mit. Mit einem Silbergroschen sind wir einverstanden. Worauf warten wir noch? Lass uns schnell gehen, damit wir in den kühlen Morgenstunden schon ordentlich was geschafft bekommen, bevor die Mittagshitze uns den Kopf verbrennt.“

2. Im Weinberg

Im Weinberg geht es heiß her. Die Körbe und die Messer werden an die Arbeiter verteilt und alle machen sich voller Eifer daran, die Weintrauben sorgfältig abzuschneiden, in den Korb zu werfen und die vollen Körbe immer wieder den (steilen) Berg mühsamen hinauf zur Sammelstelle zu schleppen.

Nach knapp 3 Stunden – die Sonne brennt inzwischen schon ganz ordentlich – kommt der Weinbauer zu seinen Arbeitern und nickt ihnen zufrieden und aufmunternd zu als wolle er sagen: „Prima macht ihr das. Nur weiter so.“ Dann lässt er seinen Blick über den ganzen großen Weinberg streifen. Dabei runzelt er die Stirn: „Es ist so viel. So können wir das heute nicht schaffen. Ich brauche noch mehr Arbeiter in meinem Weinberg. Ich gehe nochmal auf den Marktplatz und schaue nach, ob es da nicht noch ein paar kräftige Männer gibt.“

3. Um 9 Uhr auf dem Marktplatz – mehr Arbeiter

Auf dem Marktplatz herrscht in der Zwischenzeit reges Treiben. Händler haben ihre Stände aufgebaut und preisen ihre Waren lautstark an. Es haben sich auch noch einige weitere Männer eingefunden, die für diesen Tag eine Arbeit suchen. Sie haben sich in eine Ecke verdrückt und suchen unter dem großen Maulbeerbaum Schutz vor der schon heißen Sonne. „Jetzt ist es schon 9 Uhr. Bisher hat uns noch keiner Arbeit gegeben. Ich glaube, das wird heute mal wieder nichts.“ „Wir waren auch zu spät dran. Wären wir nur schon vor Sonnenaufgang da gewesen, hätte uns sicher der große Weinbauer eingestellt. Ich habe gehört, er würde heute mit der Weinernte beginnen.“

Plötzlich hören sie eilige Schritte auf sich zukommen und drehen sich um. Erstaunt blicken sie in ein freundliches und zugleich einladendes Gesicht. „Ob es wohl doch noch klappt heute?“, fragen sich die Männer in Gedanken. Und noch bevor sie den Gedanken zu Ende denken können, winkt der herbeieilende Weinbauer: „Kommt mit in meinen Weinberg. Ich brauche noch einige tüchtige Arbeiter zur Weinernte. Was steht ihr noch herum? Kommt schon! Heute Abend werdet ihr euren Lohn bekommen, der euch zusteht.“

Das ließen sich die Männer nicht zweimal sagen. Um diese Uhrzeit würden sie bestimmt keine bessere Anstellung mehr für diesen Tag bekommen. „Den üblichen Tageslohn von einem Silber Groschen werden wir wohl für unsere Arbeit heute nicht mehr bekommen. Schließlich ist es schon 9:00 Uhr.“ „Egal – der Weinbauer will uns recht entlohnen. Er wird uns bestimmt so viel geben wie wir verdient haben. Los, lasst uns schnell gehen, bevor er es sich anders überlegt.“

Und die Männer eilen dem Weinbauer hinterher, der sich schon wieder Richtung Weinberg auf den Rückweg gemacht hat.

4. Harte Arbeit im Weinberg

Im Weinberg angekommen staunen die Arbeiter, die schon einige Stunden gearbeitet haben, nicht schlecht, als der Weinbauer mit weiteren Arbeitern eintrifft. Leise tuscheln sie: „Die hätten auch mal ein bisschen früher aufstehen können. Es ist schon 9:00 Uhr. Die besten – nämlich die kühlen – Stunden des Tages haben sie schon

verpasst.“ „Ach, was kümmert es dich. Sei froh, dass du schon seit 3 Stunden arbeiten kannst. Du bekommst wenigstens heute abend einen ganzen Silbergroschen. Deine Frau und deine Kinder werden sich freuen. Die, die eben erst gekommen sind, müssen sich wohl schon mit etwas weniger zufrieden geben.“

Die Neuankömmlinge werden mit dem notwendigen Messer und einem großen Korb auf dem Rücken ausgestattet. „Ihr seid für diese 10 Reihen zuständig.“, weist sie der Verwalter an. Freudig machen auch sie sich an die Arbeit.

Jeder Zotter wird vorsichtig abgeschnitten, um den Weinstock nicht zu beschädigen. Mit einem geschickten Handgriff werden die Trauben in den Korb auf dem Rücken gesteckt. Am Anfang der Reihe ist der Korb ja noch ganz leicht. Aber wenn die Reihe erst mal halb abgeerntet ist, fällt jeder weitere Schritt mit dem schweren Korb auf dem Rücken schwer.

„Puh, jetzt wird mir der Korb aber langsam zu schwer auf meinem Rücken.“ „Kein Wunder, er ist ja auch so gut wie voll.“ „Dann geh ich jetzt erst mal zur Sammelstelle und leere dort meinen Korb aus.“ „Warte, ich komm gleich mit, mein Korb ist auch voll.“

Die beiden schnaufen gemeinsam durch die engen Reihen den (steilen) Weinberg hinauf. Auf halber Strecke bleiben sie kurz stehen. „Mann oh Mann. Ich bin schon fix und fertig. Mit diesem schweren Korb kann ich mich hier an dem (steilen) Weinberg kaum auf den Beinen halten.“ „Und die Sonne sticht in der Zwischenzeit erbarmungslos. Und weit und breit keine Möglichkeit ein wenig im Schatten zu arbeiten.“

Er nimmt noch einen kräftigen Schluck aus seiner Wasserflasche und schnauft weiter den Berg hoch. Oben angekommen leert er seinen vollen Korb in den großen Sammelbehälter. Er wagt mal einen kurzen Blick rein: „Wow, da ist ja schon ordentlich was zusammen gekommen.“ „Das stimmt, aber schau dir mal den Weinberg an. Das schaffen wir heute unmöglich alles.“ „Ihr habt recht“, schaltet sich jetzt der Weinbauer ein. Ich muss mehr Erntearbeiter haben. Ich werde gleich nochmal auf den Marktplatz gehen und sehen, ob inzwischen noch ein paar starke Männer Arbeit suchen.“ Die beiden schauen sich verwundert an: „Es ist schon Mittag. Wer wird denn jetzt noch auf dem Marktplatz rumstehen und hoffen, dass er eine Arbeit bekommt?“

Der Weinbauer lässt sich von seinem Vorhaben nicht abhalten. Obwohl es schon 12:00 Uhr ist, läuft er noch einmal eilig zum Markplatz. Wieder findet er einige Männer, die noch niemand eingestellt hat, und nimmt sie als Arbeiter mit in seinen Weinberg.

Um 15:00 Uhr stellt er fest, dass er immer noch nicht genug Mitarbeiter hat, geht wieder auf den Marktplatz und findet noch einmal ein paar Arbeiter, die er allesamt mitnimmt.

5. Um 17 Uhr auf dem Marktplatz – die letzte Stunde

Inzwischen ist es schon fast Feierabend. Die Arbeiter freuen sich, dass sie fast fertig sind. In gut einer Stunde wird die Sonne untergegangen sein, und sie werden ihren Lohn in Händen haben.

„Sag mal, was ist denn das?“ Der Arbeiter zeigt auf den Weinbauern, der eben mit weiteren Arbeitern vom Markt kommt. „In einer Stunde ist dunkel und unser Weinbauer schleppt noch weitere Erntearbeiter an. Also ich glaube, jetzt übertreibt er ein bisschen. Das schaffen wir jetzt auch noch alleine.“

Außerdem – mit den paar Pfennigen, die sie für eine Stunde bekommen werden, können sie sich grad mal eine Scheibe Brot kaufen. Wären sie nicht den ganzen Tag so faul irgendwo rumgestanden, hätten sie schon seit heute Morgen arbeiten können. Dann hätten sie ihren Silber Groschen verdient – wie wir. Im Schweiß unseres Angesichts haben wir den ganzen Tag geschuftet.“ „Jetzt mach mal halblang. Siehst du nicht, wen er da mitbringt? Es ist Tobias. Er ist so schwach, dass er immer der letzte ist, der irgendwo eingestellt wird, wenn er überhaupt Arbeit bekommt. Du kannst ihm wirklich nicht vorwerfen, dass er ein fauler Hund wäre. Er kann einfach nicht.“ „Du hast recht, aber der andere da, der hängt öfter irgendwo rum.“ „Kann sein. Egal. Komm, wir machen weiter. Wir wollen schließlich unserem Silber Groschen nicht für unsere Gerede bekommen.“

Auch den eben erst Eintreffenden wird Messer und Korb ausgeteilt und sie machen sich für die noch verbleibende Zeit eifrig an die Arbeit.

6. Lohnauszahlung

„FEIERABEND!!! FEIERABEND!!!“, ruft unüberhörbar der Verwalter des Weinbauern. „Es ist schon fast dunkel. Bringt eure Körbe zur Sammelstelle und leert sie ein letztes Mal aus. Legt die Messer auf den Tisch und dann kommt und holt euch euren Lohn.“

Mehr oder weniger erschöpft steigen die Arbeiter noch einmal den (steilen) Weinberg hinauf und leeren ihre Körbe aus. Das war ein harter Arbeitstag. Die Arbeiter, die schon über die ganze Mittagszeit im Weinberg waren, haben ganz verschwitzte Hemden.

„Die, die zuletzt kamen, sollen vortreten“, ordnet der Verwalter an. Den Kopf gesenkt, schüchtern und fast ein bisschen beschämt, gehen sie zum Verwalter. Sie hoffen, dass sie wenigstens ein bisschen Geld erhalten werden.

Der Verwalter schaut sie freundlich an und gibt ihnen einen Silber Groschen in die Hand. Sie trauen ihren Augen nicht, schauen den Verwalter fragend an, als wollten sie sagen: „Weißt du nicht, dass wir eben erst gekommen sind? Ein Silber Groschen ist viel zu viel.“ Aber der Verwalter lächelt sie an und gibt ihnen zu verstehen, dass alles seine Richtigkeit hat. Überglücklich halten die Arbeiter ihren Silber Groschen in den Händen und ziehen mit strahlendem Gesicht davon.

„Hast du das gesehen. Sie haben einen ganzen Silber Groschen bekommen für nur eine Stunde Arbeit! Wow, dann müssten wir ja für 12 Stunden Arbeit . . .“, er wagt es kaum auszusprechen.

Als sie schließlich an der Reihe sind, sieht sie der Verwalter ebenso freundlich an, gibt ihnen einen Silber Groschen und verabschiedet sich. Die Arbeiter schauen sich an. Was war das jetzt? Da platzt einem der Arbeiter der Kragen und er geht wutentbrannt zum Weinbauern hin: „Diese Letzten haben nur eine einzige Stunde im

Weinberg gearbeitet. Wir haben seit heute Morgen kurz nach Sonnenaufgang im Weinberg gearbeitet, haben uns den ganzen Tag den Buckel krumm gemacht, sind den (steilen) Weinberg auf und ab gegangen und haben selbst in der Mittagshitze nicht nachgelassen. Und du gibst denen genauso viel wie uns??? Das ist, das ist, das ist doch unfair!“

Der Weinbauer sieht die Arbeiter der Reihe nach an und sagt dann zu dem Wortführer: „Mein Freund, ich tue dir doch nicht Unrecht. Heute Morgen als ich dich eingestellt habe, haben wir einen Silbergroschen als Tageslohn vereinbart. Und du hast einen Silbergroschen bekommen. Ich will aber denen, die zuletzt gekommen sind auch einen Silbergroschen geben. Kann ich nicht mit meinem Geld machen, was ich will? Bist du etwa sauer, weil ich so großzügig bin?“

Diese Geschichte hat Jesus seinen Jüngern erzählt, damit sie verstehen, wie unendlich großzügig Gott ist.

(Doro Schweizer)

3.2 Vorschlag II – Ältere

Schwarz getönte Brille, rosa Brille, klare Brille

3.2.1 Mit der dunklen Brille betrachtet

Das ist doch wohl die Höhe! Unglaublich! Wo kommen wir denn da hin . . .

Oh, entschuldigen sie, ich hab sie gar nicht kommen gehört! Ich bin gerade auf 180! Sicher würde es ihnen genau so gehen, wenn sie erlebt hätten, was ich heute erlebt habe.

Stellen sie sich vor, nur 50 Euro! Dabei hab ich doch den ganzen Tag geschufftet wie blöde! Da, schauen sie sich meine Hände an! Und nur 50 Euro! Und die anderen, all die anderen Faulenzer haben auch ihre 50 Euro bekommen! Das ist doch wohl die Höhe!

Entschuldigung, vielleicht sollte ich der Reihe nach erzählen. . .

Also, ich bin Tagelöhner. Jeden Morgen geh ich in aller Frühe auf unseren Marktplatz und biete meine Arbeitskraft an.

Ich sage immer, wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Heute ging meine Rechnung mal wieder voll auf. Kaum war ich auf dem Marktplatz, da kam dieser vornehme Winzer, dem hier all die Weinberge gehören. Er braucht tüchtige Arbeiter, hat er gesagt.

Da hab ich mich natürlich sofort gemeldet. Tüchtig bin ich, fleißig und geschickt, ich hab ihm gleich unter die Nase gerieben, dass ich auch sehr erfahren bin.

Es hat ihn aber kaum interessiert! Er hat alle genommen, die da rumgestanden sind: Junge und Alte, und auch solche, die von Ackerbau und Viehzucht keine Ahnung haben – einfach alle, eben!

Nach einem kurzen Handel sind wir übereingekommen, dass es für 12 Stunden Arbeit das Übliche gibt: Ein Fuffi, 50 Euro! Prima. Das ist ein guter Lohn. Ich habe sofort zugestimmt!

Blöd war ich – und ich könnte mich jetzt auch in den A. . . beißen, dass ich nicht mehr rausgeschunden habe.

Jedenfalls sind wir dann alle in seine Weinberge gegangen! Mann, gab es da viel zu schufften. Wir haben uns gleich an die Arbeit gemacht.

Der Chef hat schon bald gesehen, dass wir mit der Arbeit bis zum Abend nicht Herr werden.

Deshalb ist er schon drei Stunden später noch einmal zum Marktplatz gegangen und hat wieder alle mitgebracht, die er auftreiben konnte. Aber es waren immer noch zu wenige.

Mittlerweile war es schon Mittag und die Sonne brannte erbarmungslos herunter. Aber wir haben alle gesehen, wir können nicht nachlassen, die Arbeit nimmt einfach kein Ende. Auch der Chef hat das kapiert.

Zur Mittagszeit hat er noch einmal sein Glück auf dem Marktplatz versucht.

Also es ist ja schon unglaublich, wie viele ihre Arbeitskraft erst ab dem Mittag anbieten. Unsereins könnte da schon wieder Feierabend machen und die haben noch keinen Finger krumm gemacht . . .

Ich weiß ja nicht, wie die das machen. Ich jedenfalls hab eine Familie zu ernähren, da muss man morgens früh raus, damit man auch genügend mit nach Hause bringt, damit am Abend all die hungrigen Mäuler gestopft werden können.

Auf jeden Fall nahm die Arbeit einfach nicht ab. Da ist der Chef sogar noch nachmittags um 3 und sogar noch eine Stunde vor Feierabend rausgegangen und hat alle mitgebracht, die er auftreiben konnte. Dann haben wir gemeinsam geschuftet. Im Grunde war ich froh, für jeden den er mitbrachte.

Aber interessiert hätte es mich schon, was die Faulenzer den ganzen Tag getrieben haben. Aber ich dachte immer: Das ist denen ihr Bier! Ich habe eine Familie zu ernähren! Wenn die anderen Abends mit leerem Magen ins Bett gehen müssen, dann sind sie selber schuld.

Aber heute musste ich lernen, dass allein wir Fleißigen die Blöden sind!

Stellen sie sich vor, bei Sonnenuntergang – nach zwölf Stunden harter Arbeit unter der brütend-heißen Sonne, mit Blasen und Schwielen an den Händen und krummen Rücken – lässt der Alte auch noch zuerst den Lohn an die Faulenzer austeilen: Zuerst an die, die nur eine Stunde da waren, dann an die mit ihren 3 Stunden und ganz am Schluss erst kamen wir, die wir uns den ganzen Tag den Buckel krumm gemacht haben.

Da wollte ich ja noch nichts sagen. – Meinetwegen.

Stutzig geworden bin ich erst, als die Faulenzer freudestrahlend die Schlange zurück liefen und den Fuffi in die Höhe hielten.

„Wo haste denn den her?“, hab ich gefragt.

„Den gab’s zum Lohn“, sagte der!

„Was 50 Euro? Warst du nicht nur eine Stunde im Weinberg?“, wollte ich wissen.

„Doch, doch! Aber der Chef hat heute wohl seinen Großzügigen.“

„Na, da bin ich mal gespannt. . . Eine Stunde 50 Euro, das macht bei 12 Stunden. . . äh, . . . 600 Euro! – Boah! Und dann müsste es ja noch Hitzezuschlag geben, Akkordzuschlag, nicht zu vergessen den Zuschlag für besonders fleißige Mitarbeiter . . .

Und jetzt stellen sie sich vor, endlich komm ich an die Reihe, voller Freude streck ich dem dem Typ vom Personalbüro meine schwieligen Hände hin, um die Lohntüte entgegen zu nehmen – und was war drin? – 50 Euro!!! – Lächerliche 50 Euro! Für den ganzen Tag, für die Schwielen und Blasen, für den kaputten Rücken, für die Hitze und für meinen ganzen Fleiß: 50 Euro!

Im Stechschritt hab ich den Alten aufgesucht und gefragt: „Was soll das? Da muss ein Fehler unterlaufen sein! Er soll doch bitte dem vom Personalbüro einmal sagen, dass ich schon seit heute Morgen da bin!“

Aber der Alte lächelt mich freundlich an und meint nur: „Mein Freund, dir geschieht doch kein Unrecht. Haben wir uns nicht auf diesen Betrag heute morgen geeinigt? Nimm dein Geld und geh!“

Ich darf doch wohl mit meinem Geld machen, was ich will? Oder ärgerst du dich, weil ich so großzügig bin?“

Wundern sie sich jetzt noch, dass ich gerade auf 180 bin! Die Faulen werden belohnt und die Fleißigen werden mit denen auf eine Stufe gestellt! Das ist doch ungerecht! Aber wer kriegt schon, was er verdient?

3.2.2 Mit der rosaroten Brille betrachtet

Hallo, äh guten Tag, sie glauben gar nicht, was ich heute erlebt hab. Es ist wie ein Wunder! 50 Euro hat er mir gegeben, für nur eine Stunde Arbeit, 50 Euro! Ist das nicht toll. Dabei hab ich mir den ganzen Tag schon solche Sorgen gemacht, wie ich heute Abend die hungrigen Mäuler meiner Familie stopfen soll!

Ich muss ihnen vielleicht die ganze Geschichte erzählen. Ich bin nicht mehr der Jüngste und meine Gesundheit lässt auch sehr zu wünschen übrig! Und heute Morgen ging's mir einfach mal wieder beschissen. Ich hab es nicht geschafft aufzustehen. Ich konnte nicht! Ich war einfach zu schwach!

Und auf der anderen Seite hämmert es immer in meinem Kopf! Deine Familie hat Hunger! Du musst arbeiten. Du musst Geld nach Hause bringen. Ich hab's versucht – aber ohne Erfolg. Ich bin einfach nicht hoch gekommen! Und dann wieder diese Selbstvorwürfe: Was bist du nur für ein Familienvater! Du bist doch ein Versager, ein Nichtsnutz! Deine Frau hat einen Besseren verdient als dich!

Erst gegen Nachmittag ging es mir ein wenig besser. Jetzt waren die Schmerzen wenigstens erträglich. So hoffnungslos es auch war, ich hab mich eine Stunde vor Sonnenuntergang noch auf den Markt gestellt, vielleicht stellt mich ja noch einer ein, hoffte ich!

Ach, eigentlich hab ich es nicht einmal mehr gehofft! Es war nur ein Versuch gegen das schlechte Gewissen. Aber dann ist doch einer von den Herren gekommen und hat mich eingestellt, eine Stunde vor Feierabend. Lohn haben wir nicht ausgemacht. Aber wenigstens ein paar Euro werden wohl raus springen, dachte ich, damit ich am Abend wenigstens Mehl kaufen kann, damit meine Frau den Kindern ein bisschen Brot backen kann.

Und jetzt bring ich ganz unverdient diesen Fuffi mit nach Hause. Ist das nicht großartig? Was denken sie, was meine Frau und meine Kinder für Augen machen werden. Das reicht

sogar locker noch für eine Scheibe Wurst auf's Brot. Ich bin heute so glücklich!

Ich glaube, der vornehme Herr vom Weinberg hat einfach ein großes Herz für so arme Schlucker wie mich!

3.2.3 Mit scharfem Blick die Absicht entdecken

Zwei haben dasselbe erlebt. Aber sie bewerten die Situation völlig unterschiedlich. – Ansichtssache also!

Um was geht es hier eigentlich? Jesus erzählt hier seinen Jüngern, also seinen engsten Freunden, ein Gleichnis über das Himmelreich: Wie wird es wohl im Himmel zugehen? Wie ist es BEI Gott? Wie ist es MIT Gott?

Lohnt es sich überhaupt, Jesus nachzufolgen?

Das waren die Fragen die einen Petrus, die einen Jakobus, Andreas, Johannes und wie sie heißen, beschäftigten. Und das beschäftigt vielleicht auch heute einen Tom, eine Marie, einen Timo oder eine Anna.

Und Jesus antwortet ihnen mit einem Gleichnis.

Kein Lehrsatz, der eindeutig endet: Ja, es lohnt sich! oder: Nein, es lohnt sich nicht.

Mit einem Gleichnis antwortet Jesus und überlässt jedem selbst die Entscheidung, ob es sich für ihn oder sie lohnen mag, in die Nachfolge Jesu zu treten. – Ansichtssache also? Entscheide selbst!

Wir empfangen Gottes Güte allein, weil er so großzügig ist und nicht, weil wir sie verdient hätten.

Jede und jeder von uns bekommt dasselbe in Gottes Reich. Keiner kommt da zu kurz. Keine und keiner die sich irgendwie im Reich Gottes eingebracht haben, werden da leer ausgehen.

Gott sei Dank gibt es im Reich Gottes keinen Unterschied zwischen Pfarrern, Kinderkirchmitarbeiterinnen und Kinderkirchkindern.

In Gottes Reich ist der Lohn für alle gleich!

Warum sehen wir also so schief drein, wenn Gott allen gegenüber so gütig ist?

Warum ärgert es mich, wenn ich erlebe, wie großzügig Gott andere mit dem beschenkt, was Gott gehört?

Ich komme deswegen nicht zu kurz! Ich lebe doch auch von dieser großzügigen Güte!

(Alex Schweizer)

4 Zur Liturgie

- Lied: Gottes Liebe / Güte / etc. ist so wunderbar

5 Zur Vertiefung

- Pantomime mit Begriffen aus dem Weinberg
- Tabu mit Begriffen aus dem Weinberg
- Basteln: Traubenmobile

Vorlage findet man in „Jungschar in action“ Band 1, S. 388

- Fensterbild Weintraube: Vorlage: Grünes Tonpapier, ein runder Rahmen mit Stärke 2cm, Durchmesser 15 cm. Darin eine Weintraube grob vorgezeichnet, unterste Traube mit Rahmen verbunden und Stängel mit Rahmen verbunden.

Mit Locher verschiedene Löcher auf verschiedenen blauen Tonpapierbögen in großer Anzahl ausstanzen. Die ausgestanzten Teile aus dem Locher entnehmen und auf die Traube kleben.

- Verschiedene Aufgaben stellen mit offensichtlich verschiedenem Schwierigkeitsgrad. Oder gleiche Aufgabe stellen mit unterschiedlicher Zeit. Dem Kind, das die schwierigste Aufgabe bzw. am wenigsten Zeit hat, eine Belohnung versprechen. Am Ende erhalten auch die, mit der kleinere oder leichteren Aufgabe dieselbe Belohnung (z. B. Goldtaler). Anschließend kann diskutiert werden, ob das Vorgehen gerecht, gemein, großzügig, gütig oder ... war.

(Eignet sich auch als Einstieg in die Geschichte.)

Alexander Schweizer

